Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage.
Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.
Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Der Detail-Verkauf der Damenhut-Fabrik
Altmarkt 6 **J. M. Korschatz,** Hoflieferant
bietet in geschmackvoller Ausführung ungarnierte und garnierte Hüte nach eigenen, sowie Pariser, Londoner und Wiener Modellen.

Wettin-Gartenschläuche
sind die besten.
Gummi- und Asbest-Compagnie
Reinhard Stichler & Böttger
Telefon I. 1261. Wettinerstr. 16, nächst dem Tivoli.

STAATS-MEDAILLE 1902
Apollinaris
DÜSSELDORF 1902
UND GOLDENE MEDAILLE.

Engl. Tennis-Artikel
von Slazenger & Sons und Geo G. Bussey & Co. London
empfiehlt in grösster Auswahl
H. Warnack, Hoflieferant Prager Str. 33.

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher u. englischer eleganter Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen.
Hermann Pörschel, Scheffelstrasse 19.

Nr. 130. Spiegel: Vatikan und Etikette. Hofnachrichten. Landtagsverhandl., Reichstagskunftsstellen. Handlungsgehilfenverband, Mietsvereine. Russisch-japan. Krieg. „Rigoletto", „Epidemisch", Jenny Groß †. | Mutmaßliche Witterung: **Wärmer, veränderlich.** | **Dienstag, 10. Mai 1904.**

Vatikan und Etikette.

Bannen und Protestieren sind die beiden Hauptbeschäftigungen der vatikanischen Diplomatie. Pius IX. verstand beides aus dem ff, und zwar das erstere noch mehr als das letztere, während Leo XIII. mit seiner milderen Gemütsart sich mehr auf das bloße Protestieren verlegte, obwohl auch er gelegentlich mit Bannstrahlen gegen das „Ketzertum" nicht sparsam umging. Im Gegensatz hierzu hatte man von Pius X. wegen seiner gänzlich unpolitischen Vergangenheit und wegen seiner anscheinend rein seelsorgerischen Veranlagung allgemein erwartet, der neue Herr auf dem Stuhle Petri werde das „garstige politische Lied" möglichst überhaupt aus dem Spiele lassen und sich darauf beschränken, seine Herde zu weiden. Indessen weit gefehlt! Man rieb sich weit und breit erstaunt die Augen, als man eines schönen Tages erfuhr, der sanfte, friedliebende Pius X., der noch in seiner ersten sympathisch bei Freund und Feind aufgenommenen öffentlichen Kundgebung ausdrücklich den Seelsorgepriester in die erste und den politischen Priester in die zweite Reihe gestellt hatte, habe im Kreise der Kardinäle die volle Schale seines Zornes über die Kirchenpolitik des französischen Ministerpräsidenten Herrn Combes, der übrigens als ehemaliger Jesuitenzögling seine Pappenheimer besonders genau kennt, ausgegossen. Und damit nicht genug, benutzte Pius X. auch noch die Reise des Präsidenten Loubet nach Rom und die damit zusammenhängende Frage des Empfanges katholischer Staatsoberhäupter, um eine geharnischte Protestnote nach Paris zu richten, in welcher der Besuch des Präsidenten im Quirinal unter Uebergehung des Vatikans als eine „sehr schwere Beleidigung der Würde und der Rechte des heiligen Stuhles" erklärt wurde. Gleichzeitig teilte der Vatikan in ähnlichen Ausdrücken den gedachten Protest den Regierungen der übrigen Staaten mit.

Das Papsttum will also wieder einmal in seinen „heiligsten Rechten" gekränkt sein, obwohl doch weiter nichts geschehen ist, als daß das Oberhaupt einer katholischen Macht Rom besucht hat, ohne sich dem Papste vorzustellen. Schlimmstenfalls wäre das doch immerhin nur eine konventionelle Unterlassungssünde, die, wie man denken sollte, gerade dem „Statthalter Christi" Gelegenheit geben müßte, vor aller Welt zu beweisen, daß er die sonst ja den Gläubigen so angelegentlich empfohlene Tugend der „christlichen Demut" auch in höchsteigener Person auszuüben und dadurch der gesamten Christenheit ein Vorbild zu geben versteht. Indessen Demut zu üben, ist augenscheinlich nach vatikanischer Auffassung nur eine Pflicht der großen Masse, während die priesterliche Herrschsucht vor allem auf die Wahrung der klerikalen „Vorrechte" bedacht sein muß; so kommt es, daß kein weltlicher Souverän existiert, der auch nur annähernd gleich empfindlich in Fragen der höfischen Etikette wäre wie „Se. Heiligkeit" der Papst selbst. In dem vorliegenden Falle erscheint aber die Tatsache, daß der Vatikan aus Anlaß der Romreise Loubets eine Protestnote erlassen hat, in ganz besonders krasser Beleuchtung, weil die vatikanische Diplomatie selbst diejenige gewesen ist, die Herrn Loubet zuerst brüskiert hat. In Wirklichkeit liegt nämlich die Sache so, daß anfänglich in französischen Regierungskreisen die Absicht bestand, trotz aller infolge des Kulturkampfes herbeigeführten Reibungen zwischen Vatikan und Republik einen Empfang Loubets durch den Papst in die Wege zu leiten; auch bei der hohen französischen Geistlichkeit begegnete dieser Plan vielfachen Sympathien und es ist seinerzeit unwidersprochen behauptet worden, daß mehrere Bischöfe persönlich im Vatikan deswegen vorstellig geworden seien und versucht hätten, Pius X. zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Eine Zeit lang schwankte offenbar die Wage, dann aber siegte die unversöhnliche Richtung und Pius X. tat schroff und unnahbar durch den Pariser Nuntius der französischen Regierung kund und zu wissen, daß er es schlechtweg ablehne, unter welchen Bedingungen immer Herrn Loubet zu empfangen. Und gleichwohl soll nun Herr Loubet das „Karnickel" sein, das angefangen hat! Gleichwohl geniert sich Pius X. gar nicht, eine „Protestnote" wegen der „schwer beleidigenden Haltung des Präsidenten Loubet" zu erlassen, die er doch selbst erst durch eine Beleidigung herausgefordert hat!

Das ist eine Leistung, wie sie eben nur die vatikanische Diplomatie mit ihrem bis in alle Konsequenzen der Lächerlichkeit und des Widersinns hinein verfolgten Größenwahn fertig zu bringen vermag. Der tiefere Grund dieser mehr als abweisenden, direkt feindseligen Stellungnahme des Papstes gegenüber dem französischen Präsidenten ist übrigens nicht lediglich in der Combesschen Kirchenpolitik zu suchen, die höchstens dazu beigetragen haben mag, die äußere Form des Protestes zu verschärfen; er wurzelt vielmehr in der traditionellen Auffassung, die das Papsttum seit Pius IX. über die Besuche katholischer Staatsoberhäupter in Rom bis jetzt „unentwegt" festgehalten hat. Die hierüber aufgestellte Regel lautet: „Kommt ein katholischer Souverän nach Rom, so darf er nur den Vatikan besuchen; macht er im Quirinal Besuch, so verwirkt er unweigerlich jede Aussicht auf Empfang beim Papste." Darnach ist es auch unzulässig nach vatikanischer Auffassung, daß ein katholischer Fürst und Präsident etwa zuerst im Vatikan und dann erst im Quirinal empfangen wird; der königliche Hof in Rom soll vielmehr ganz ignoriert werden: so will es die vatikanische Unduldsamkeit. Also: den Papst besuchen und den König ignorieren, das ist keine Beleidigung für den König, das muß sich der weltliche Herrscher nach jesuitisch-ultramontaner Auffassung ruhig gefallen lassen; aber den König pflichtgemäß ehren und den Papst links liegen lassen, nachdem dieser selbst jeden Annäherungsversuch in brüsker Weise zurückgewiesen hat, das ist einer „schweren Beleidigung" des Papstes gleich zu achten! Und warum das alles? Weil die unersättliche Herrschsucht des Papismus noch immer nicht den Verlust der „weltlichen Herrschaft" verschmerzen kann, weil seit jener Zeit, die der entsetzlichen Mißwirtschaft des sogenannten Kirchenstaates ein Ende machte, der Papst im Vatikan als ein „Gefangener" gilt, dem von der bitterbösen weltlichen Regierung kaum genug Licht und Luft zum Leben gelassen wird. Die vatikanischen Machthaber fürchten nun, daß ihre Zustimmung zu dem Besuche katholischer Staatsoberhäupter im Quirinal gleichbedeutend sein würde mit einer Anerkennung des bestehenden Zustandes, mit einer Sanktionierung des dauernden Verlustes der weltlichen Herrschaft für den Papst. Deshalb schleudern sie ihre Bannblitze auf jeden katholischen Staatslenker, der es etwa wagen sollte, römischen Boden zu berühren und im Quirinal zu Gaste zu sein. Sogar auf die Herrscher nichtkatholischer Staaten wollte der Vatikan anfänglich dasselbe unduldsame Prinzip anwenden, doch hat er sich hier schließlich zu verschiedenen Abschwächungen verstanden, bei denen wiederum kleinliche Etikettefragen die Hauptrolle spielen; so wird im allgemeinen verlangt, daß ein nichtkatholischer Herrscher den Besuch im Vatikan von seiner römischen Gesandtschaft aus, also nicht direkt vom Quirinal aus bewerkstelligt. Während bisher das „ewige Rom" seit der Aufhebung des Kirchenstaates von den katholischen Souveränen sorgfältig gemieden wurde, ist Präsident Loubet das erste Oberhaupt eines katholischen Staates, das den ganzen Unfug durch einfache Ignorierung der päpstlichen Ansprüche und Drohungen ad absurdum geführt und damit unzweifelhaft ein nachahmenswertes Beispiel aufgestellt hat.

Die öffentliche Meinung des republikanisch gesinnten Frankreich und die Auffassung seiner amtlichen Kreise über die dem Vatikan gegenüber zu beobachtende Haltung läßt zwei Richtungen erkennen. Die eine, an deren Spitze der Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, steht, will den Konflikt nicht auf die Spitze treiben und hat vorläufig den Sieg davongetragen, insofern der französische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Nisard, beauftragt worden ist, dem vatikanischen Staatssekretär Merry del Val bekannt zu geben, daß die Regierung der französischen Republik den päpstlichen Protest gegen die Reise des Präsidenten Loubet nach Rom als „nichtig und nicht erfolgt" ansieht. Demgegenüber steht aber eine andere Richtung, die eine schärfere Tonart angeschlagen wissen will und dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Republik und Vatikan das Wort redet. Ob es zu der Anwendung dieses äußersten Mittels, das ohne Frage die beste und wirksamste Antwort auf die ungewöhnlich grobe vatikanische Herausforderung wäre, kommen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Unverkennbar hat aber die zielbewußtere Strömung neuerdings die Oberhand gewonnen, wie aus einem soeben veröffentlichten halbamtlichen Artikel des „Temps" erhellt, der dem Vatikan scharf zu Leibe geht. Das Blatt erklärt, Pius X. besitze keine derjenigen Eigenschaften, die gegenwärtig zur Regierung der Kirche nötig seien. Diese Kundgebung soll von dem bisher zum kirchlichen Opportunismus geneigten Herrn Delcassé selbst herrühren, ein Umstand, der ihr besondere Tragweite verleiht.

Neueste Drahtmeldungen vom 9. Mai.

Zum Herero-Aufstand.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus Windhuk wird dem „Lok.-Anz." gemeldet, daß Gouverneur Leutwein beschlossen hat, gleich nach Uebergabe der Geschäfte an Generalleutnant v. Trotha, der am 7. Juni in Swakopmund landen wird, nach Deutschland zu gehen. Die Elite aller Afrikaner erblicke hierin eine eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwestafrika, da sein Fortgehen oder sein Rücktritt unbedingt den sofortigen Abfall aller bisher treu gebliebenen Stämme, einschließlich derjenigen im Süden, bedeute. Die Truppen verlieren damit zugleich ihr unentbehrliches Treiber- und Wächterpersonal, das von uns trefflich bewaffnet ist. Es würde außerdem zu den schlimmsten Mordtaten bereit sein. Die Situation ist demgemäß sehr ernst.

Trier. In der hiesigen Garnison des Generalleutnants v. Trotha meldeten sich 400 Freiwillige nach Deutschsüdwestafrika. 150, die angenommen wurden, reisen noch diese Woche dahin ab.

Zum russisch-japanischen Krieg.

Tokio. Die offizielle Verlustliste der Japaner in der Schlacht am Jalu beträgt von der Garde tot 1 Offizier, 20 Mann, verwundet 7 Offiziere 122 Mann; von der 2. Division tot 1 Offizier, 84 Mann, verwundet 13 Offiziere, 305 Mann; von der 12. Division tot 3 Offiziere, 76 Mann, verwundet 5 Offiziere und 263 Mann.

Petersburg. Die Russische Telegraphen-Agentur erklärt die Londoner Zeitungsmeldung für vollkommen unbegründet, wonach der Statthalter Alexejeff auf gemeinsames Ersuchen des Generals Kuropatkin und des Generals Skrydlow zurückberufen und Großfürst Nikolajewitsch zu seinem Nachfolger ernannt worden sei.

Petersburg. Ueberzeugt, daß Japan im Kriege mit Rußland auf China rechne, mit welchem es zweifellos einen Geheimvertrag abgeschlossen habe, rufen die „Nowosti" die europäische Diplomatie zur einmütigen Abwehr der allen in China interessierten Staaten drohenden Gefahr und zu solidarischen Maßnahmen behufs Lokalisierung des Krieges auf. Eine solche Maßnahme habe in der an die chinesische Regierung gerichteten Erklärung zu bestehen, daß die vereinigten Streitkräfte der europäischen Mächte nicht etwa mit Abteilungen, sondern mit einer ganzen Koalitionsarmee die chinesischen Territorien besetzen würden, falls die chinesische Regierung irgend eine kriegerische Aktion zulasse, möge dieselbe von ihr direkt, ihren ungehorsamen Generalen oder ihren Untertanen ausgehen. Es handle sich um die Integrität eines europäischen Besitzes im fernen Osten. Gleichmut sei in diesem Falle geradezu ein Verbrechen.

Berlin. Vom Kriegsschauplatz in Ostasien wird gemeldet: Admiral Togo berichtet über die Sperrung des Hafeneinganges von Port Arthur noch, daß acht Schiffe versenkt worden sind durch Auflaufen auf russische und auch auf japanische Minen. Zahlreiche Verluste an Offizieren und Mannschaften sind entstanden, drei Torpedoboote beschädigt. Die Schiffe des japanischen Geschwaders suchten nach der Aktion in allen Richtungen nach den Ueberlebenden von den Sperrschiffen, vermochten aber des dichten Nebels wegen nichts zu finden. Admiral Togo sagte, daß von acht Schiffen fünf beim Einlaufen in die Hafenenge gesunken sind und schließt daraus, daß die Einfahrt für Linienschiffe und Kreuzer vollkommen unpassierbar geworden ist. Diese letzte Expedition, fährt Togo fährt, hat sich zu einem großen, von Heroismus getragenen Drama gestaltet. Die Verluste sind viel größer, als bei den beiden früheren Sperrversuchen. Das stürmische Wetter erwies sich als ein wertvoller Bundesgenosse der Russen. Mit tiefem Bedauern ist zu berichten, daß von den Besatzungen von vier Schiffen keine einzige Person gerettet werden konnte.

Berlin. (Priv.-Tel.) Vom Kriegsschauplatz in Ostasien liegen folgende Meldungen hier vor: General Kuroki meldet, daß am vergangenen Freitag die erste japanische Armee Fönghwangtscheng besetzte. Die Russen zogen sich kämpfend zurück unter Preisgabe eines bedeutenden Vorrats von Sanitäts-Ausrüstungsstücken. Die japanischen Aerzte behandeln die verwundeten Russen. Auf ihrem Rückzuge vom Jalu sind von den Russen große Munitionsvorräte zerstört worden. Jeden Tag ergeben sich weitere russische Flüchtlinge. Nach einem weiteren amtlichen Telegramm besetzte die zweite japanische Armee Furantun bei Kintschau, nördlich von Port Arthur. Die Eisenbahn ist zerstört und die telegraphische Verbindung der Festung mit der Außenwelt abgeschnitten.

London. (Priv.-Tel.) Wie aus Tokio gemeldet wird, haben die Japaner am Sonnabend Dalny besetzt. In Mukden herrscht Mangel an Lebensmitteln. Nintschwang ist von den Russen geräumt. Unter den Fremden in Tsingtau herrscht eine Panik, da man eine Metzelei der Chinesen vor Ankunft der Japaner befürchtet.

Paris. (Priv.-Tel.) Wie die heutige Ausgabe des „Newyork Herald" aus Newyork meldet, ist die neue japanische Anleihe dort ungünstig aufgenommen worden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Reichstag. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Aenderungen im Finanzwesen des Reiches. — Staatssekretär Freiherr v. Stengel erklärt, die verbündeten Regierungen stünden den Beschlüssen der zweiten Lesung nicht ohne Bedenken gegenüber, namentlich bedauerten sie die Ablehnung des § 3, andererseits verkennen sie aber nicht, daß das Gesetz auch in der neuen Fassung ein dankenswerter Fortschritt und eine wertvolle Grundlage für eine weitere Verbesserung im Reichshaushalt und für die Beziehungen zu den Einzelstaaten sei. Daher würden sie dem Gesetz in der vorliegenden Fassung ihre Zustimmung erteilen. — Abg. Pachnicke (freis. Ver.) findet es bezeichnend, daß der Bundesrat in dem Entwurfe nur eine Grundlage für die weitere Reform sehe. Der Bundesrat sollte sich doch gesagt sein lassen, daß der Reichstag die Matrikularbeiträge beibehalten wolle, da ihre Aufhebung unbedingt zu neuen Steuern führen würde. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) wendet sich gegen diese Auffassung. Seine Partei trete durchaus für die Beseitigung der Matrikularbeiträge ein. Das Reich müsse finanziell selbständig und dürfe nicht ein lästiger Kostgänger der Einzelstaaten sein. — Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) meint, daß der jetzige Zeitpunkt schlecht gewählt sei, um Zukunftspläne zu machen. — Abg. Müller-Meiningen (freis. Volksp.) spricht gegen die Vorlage, die nur einen Schritt auf einem abschüssigen Wege bedeute. Man dürfe der Regierung auch nicht den kleinen Finger geben. — Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei angenommen. — Es folgt die dritte Lesung des Reichshaushalts-Etats. — Abg. Bebel (Soz.) entnimmt aus der Rede des Kaisers in Karlsruhe eine Bestätigung seiner Auffassung, daß Deutschland isoliert sei. In Italien seien die Sympathien der Bevölkerung, wie der begeisterte Empfang, der dem Präsidenten Loubet zu teil geworden sei, beweise, offenbar für Frankreich. Ueberall sehe man ein Wettrennen um große Rüstungen, und an der Spitze dieser Wettrennen habe von den sechziger Jahren an Preußen-Deutschland gestanden. Die Völker hätten die Rüstungen allmählich satt. Das Telegramm, das der Kaiser nach Petersburg gerichtet habe, und in dem es hieß: „Rußlands Trauer sei Deutschlands Trauer!" entspreche der Volksstimmung in Deutschland nicht. Er selbst wünsche die Niederlage Rußlands gegen Japan, weil das dem russischen Volke zum Vorteil gereichen würde. Ganz Europa habe ein lebhaftes Interesse daran, daß endlich einmal in diesem Lande die Sonne der Kultur aufgehe. Auch in Preußen seien erst aus den Niederlagen 1806/07 die modernen Reformen hervorgegangen, ähnlich 1866 in Oesterreich. Je schlechter wirtschaftlich und finanziell Rußland aus dem ostasiatischen Kriege hervorgehe, desto sicherer seien wir gegen Einmischungen Rußlands in mitteleuropäische Dinge. Ohne Rußland werde Frankreich niemals einen Krieg gegen uns wagen. Redner wendet sich dann zum Etat und äußert seine Befriedigung über Beseitigung der Zuschußanleihe durch Erhöhung der Matrikularbeiträge. Die allerdings üble Lage der